

JAHRESBERICHT 2004

Wie in den vergangenen Jahren, soll auch dieser Bericht unseren Mitgliedern und Freunden, den an der Arbeit der Verbindungsstelle interessierten Institutionen und Verbänden, aber auch einer möglichst breiten Öffentlichkeit, einen zusammenfassenden Überblick über Veranstaltungen und andere Aktivitäten der Verbindungsstelle im Jahr 2004 geben. Außerdem soll er einen kurzen Rückblick auf das wirtschaftliche Geschehen in Industrie, gewerblicher Wirtschaft und Dienstleistungsunternehmen einerseits und der Landwirtschaft andererseits darstellen und zudem aufzeigen, welche Erwartungen die verschiedenen Wirtschaftsbereiche zu Beginn des Jahres 2005 hegen. Sowohl beim Rückblick als auch bei der Schilderung der Erwartungen treten die zum Teil unterschiedlichen Auffassungen der einzelnen Wirtschaftszweige und ihren Verbänden, der Wissenschaft und Politik zutage. Als Quellen für diesen Teil des Berichtes dienten u. a. wiederum entsprechende Veröffentlichungen insbesondere des DIHK, des Deutschen Bauernverbandes, der Bundesregierung und der Wissenschaft.

Die Erwartungen der Deutschen Wirtschaft zu Beginn des Jahres 2004 hatten wir im letzten Jahresbericht etwa so beschrieben:

Der Beginn des neuen Jahres ist in der Wirtschaft von der Hoffnung auf eine bessere Entwicklung als im zu Ende gegangenen Jahr geprägt; gleichwohl sind die Erwartungen für das Jahr 2004 nicht allzuhoch gesteckt und schon gar nicht euphorisch.

Das Ergebnis der traditionellen Umfrage von WELT am SONNTAG in den sieben für das gesamtwirtschaftliche Wachstum wichtigsten Branchen ist Folgendes: Der Aufschwung kommt und viele Branchen rechnen mit einer besseren Entwicklung. Zwar werde 2004 Deutschland nicht von übersprudelnder Dynamik und rasantem Wachstum geprägt sein, aber die Signale deuten an: „Alles wird besser“ – wenn auch nicht in allen Branchen.

Weniger optimistisch ist die Einschätzung der Forscher des Deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung (DIW). Die Konjunkturerholung fällt nach ihrer Einschätzung geringer aus als erhofft. Sie prognostizieren für die Jahre 2004 und 2005 ein Wirtschaftswachstum von jeweils 1,4 Prozent, während die Bundesregierung ein Wachstum von 1,5 bis 2 Prozent erwartet. Deutschland werde weiterhin hinter der europäischen Wachstumsrate, den USA und den asiatischen Spitzenländern zurück bleiben.

Das hoffnungsfrohe Fazit eines bekannten deutschen Wirtschaftsführers zu Beginn des Jahres 2004 lautet:

Für die Köpfe gilt, was sich in den Büchern erst noch zeigen muss: Die Trendwende ist geschafft.

Tatsächlich erwartete die Bundesregierung in ihrem im Januar veröffentlichten Jahreswirtschaftsbericht – ebenso wie große Teile der Industrie- die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts um bis zu 2 Prozent, den Export weiterhin als Konjunkturstütze und auch ein Ende der Konsumflaute.

Berlin rechnete zudem mit einem Rückgang der Arbeitslosenzahl im Jahresdurchschnitt um 100.000 und hoffte auf Vollbeschäftigung zum Ende des Jahrzehnts.

Auch die Konjunkturmfrage des DIHK im Februar 2004 stimmte noch hoffnungsvoll optimistisch und stellte fest: Die konjunkturelle Erholung kommt voran, die deutsche Konjunktur reckt sich nach oben und die Geschäftserwartungen zeigen erstmals nach drei Jahren wieder Wachstum. Der Export wird deutlich zulegen und die Investitionsneigung nimmt zaghaft zu.

Aber die sechs deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute revidierten schon im **April in ihrem Frühjahrsgutachten** ihre Wachstumsprognose für 2004 nach unten.

Bereits die **DIHK-Konjunkturmfrage im Frühsommer 2004** beklagt, dass die Konjunkturerholung zuletzt nicht weiter an Breite gewonnen hat. Die brummende Weltwirtschaft erweckt nur die exportorientierten Branchen, die Binnenwirtschaft hingegen verharrt weiter in Lethargie. Es wird befürchtet, dass die wirtschaftliche Erholung zum Jahresende wieder an Tempo verliert, der Export weniger dynamisch wächst, die Wirtschaft ihre Investitionen nur moderat erhöhen wird und sich der Beschäftigungsabbau bis zum Jahresende fortsetzen wird. Abgesehen von der Gruppe der Großunternehmen zeigt sich in den Beschäftigungsplanungen der Unternehmen vom Frühsommer 2004 keine Besserung für die nächsten Monate. Angesichts der Kurzatmigkeit der Politik tun sich die Unternehmen bei Neueinstellungen weiterhin schwer.

Die DIHK-Umfrage im Herbst 2004 stellt fest, dass die Konjunktur nur scheinbar Fortschritte macht und Ausläufer der wirtschaftlichen Erholung nun auch einige konjunkturelle Nachzügler der Binnenwirtschaft erfasst. Der einzige relevante Impulsgeber bleibt aber der nach wie vor robuste Export. Die Unternehmen hoffen darauf, dass sich die konjunkturelle Belebung – wenn auch nur mühsam – im Jahr 2005 fortsetzt.

Die Investitionsausgaben der Unternehmen werden im Jahr 2005 moderat steigen. Die Aufhellung der Investitionspläne fällt jedoch schwächer aus als in vergangenen Phasen starker Exportimpulse. Die Investitionen im Inland begleiten lediglich die konjunkturelle Aufwärtsbewegung.

Der Abbau von Personal läuft erst im nächsten Jahr aus. Die Situation am Arbeitsmarkt nähert sich behäbig der Schwelle zu mehr Beschäftigung. Im Herbst 2004 deuten die Einstellungsabsichten der Unternehmen jedenfalls noch nicht darauf hin, dass im nächsten Jahr spürbar zusätzliche Vollzeit Arbeitsplätze entstehen.

Zum Jahreswechsel stellte der **DIHK-Industriereport 2004/2005** nach fast 10.000 Antworten auf eine entsprechende Umfrage bei Industrieunternehmen fest: **Konjunkturpessimismus ist zum Jahresende 2004 fehl am Platz.**

Die deutsche Industrie gehe mit „beachtlicher Zuversicht“ ins Jahr 2005.

Mit einem Zuwachs von rund drei Prozent gegenüber 2003 übertreffe die Industrieproduktion des laufenden Jahres deutlich den Anstieg des gesamtwirtschaftlichen Bruttoinlandsprodukts

(BIP), und auch 2005 werde die industrielle Produktion mit 2 Prozent stärker als andere Wirtschaftssektoren zum Anstieg des realen BIP beitragen.

Der DIHK hält vor diesem Hintergrund an seiner BIP-Wachstumsprognose von 1,5 Prozent für das kommende Jahr fest.

Genährt werden die positiven Erwartungen der befragten Firmen erneut durch Exporthoffnungen. Die Industrieunternehmen rechnen damit, sich aufgrund ihrer gestiegenen Wettbewerbsfähigkeit auch im kommenden Jahr auf den Weltmärkten behaupten zu können.

Aber auch die Investitionsneigung in der Industrie hat sich bemerkenswert verbessert: Der Saldo der Investitionsplanung stieg binnen Jahresfrist um 12 Prozentpunkte. Dieser Zuwachs im Planungssaldo ist nach Angaben des DIHK auf beachtliche Auftragserwartungen der Exportindustrie, aber auch auf verbesserte Produktionsbedingungen am Standort Deutschland zurückzuführen, etwa durch verlängerte Arbeitszeiten.

Auch die erste **DIHK-Konjunkturumfrage im Februar 2005** klingt optimistisch:

Die Konjunktur hat zuletzt wieder Fahrt aufgenommen. Die Unternehmensangaben deuten zu Jahresbeginn 2005 an, dass der Wachstumspfad breiter geworden ist. Die konjunkturelle Entwicklung kommt mithin einen Gang voran. Der Export zeigt sich gegenüber dem gestiegenen Euro-Außenwert als sehr widerstandsfähig; hinzu gesellen sich erstmals seit langem wieder spürbare binnenwirtschaftliche Kräfte, die das Lageurteil der Unternehmen aufhellen.

Den größten Optimismus verbreitet Wirtschaftsminister Wolfgang Clement in dem Jahreswirtschaftsbericht der Bundesregierung, in dem vorausgesagt wird, dass die deutsche Wirtschaft in diesem Jahr um 1,5 bis 2,0 Prozent wachsen werde. Die Arbeitslosigkeit werde um bis zu 20 Prozent sinken und bis zu 600.000 Ein-Euro-Jobs werden in Aussicht gestellt.

Ein Zitat aus dem Entwurf des Jahreswirtschaftsberichtes lautet:

„Deutschland hat das Potenzial für einen lang anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwung.“

Der deutschen Wirtschaft bleibt also – wieder einmal – zu Beginn des Jahres 2005 die Hoffnung, dass wenigstens ein Teil der optimistischen Prognosen Wahrheit wird.

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft zu Beginn des Jahres 2004 war geprägt von der stillen Hoffnung, dass nach dem verregneten Jahr 2002 und dem extremen Trockenjahr 2003, nun mit einer leichten Erholung der Unternehmensergebnisse zu rechnen sei.

Aber bereits der im Februar 2004 veröffentlichte „Ernährungs- und agrarpolitische Bericht 2004 der Bundesregierung“ kam mit einem Blick auf das laufende Wirtschaftsjahr 2003/2004 zu der Einschätzung, dass sich die wirtschaftliche Lage der landwirtschaftlichen Betriebe weiter verschlechtern wird. Dafür werden in erster Linie die weiter rückläufigen Erzeugerpreise für Milch und Mastbullen verantwortlich gemacht. Deutlich höhere betriebliche Aufwendungen werden für Saatgut, Dünge- und Futtermittel erwartet. Deshalb wird für die Haupterwerbsbetriebe insgesamt mit einem Einkommensrückgang von 3-8 Prozent gerechnet.

Wenn auch die Hauptursache der immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse der landwirtschaftlichen Betriebe in deutlich niedrigeren Erzeugerpreisen und

steigender Kosten liegt, so zählt auch das gesamte agrar- und wirtschaftspolitische Umfeld in erheblichem Maße.

Tatsächlich hat sich die wirtschaftliche Situation der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland im abgelaufenen Wirtschaftsjahr 2003/2004 (1. Juli 2003 bis 30. Juni 2004) je nach Region und Betriebszweig sehr unterschiedlich entwickelt. Das Unternehmensergebnis stieg gegenüber dem äußerst niedrigen Vorjahresergebnis im Durchschnitt um 3,1 Prozent an und liegt nun bei 24.800 Euro je Unternehmen. Den Ausschlag hierfür gab letztlich die sehr positive Preisentwicklung im Ackerbau. Die Mehrheit der Betriebe aber musste erneut einen weiteren Rückgang hinnehmen. Dies betrifft vor allem Milchvieh- und Rinderhalter sowie Veredelungsbetriebe.

Unter dem Strich bleibt die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft weiter ausgesprochen unbefriedigend. Der Einkommensabstand zur gewerblichen Wirtschaft liegt bei etwa einem Drittel. Mit einem monatlichen Einkommen von durchschnittlich nur 1.470 Euro brutto je selbständig tätigem Landwirt lassen sich wahrscheinlich keine „großen Sprünge“ machen. Schließlich müssen davon nicht nur die private Lebenshaltung und die soziale Sicherung, sondern auch die zur Existenzsicherung notwendige Eigenkapitalbildung im Betrieb finanziert werden. Besorgniserregend ist ebenso die fortdauernde Investitionszurückhaltung; nur noch 31 Prozent der Betriebe verzeichnen Nettoinvestitionen.

2005 wird auf die Landwirte eine Welle von Steuer- und Abgabenerhöhungen zurollen. Dies betrifft den Agrardiesel ebenso wie die Landwirtschaftliche Unfallversicherung und die Krankenkasse. Während einige EU-Nachbarländer angesichts der stark gestiegenen Ölpreise die Steuern senken, um die Konjunktur nicht abzuwürgen, betreibt die Bundesregierung eine entgegengesetzte Politik.

Als ernüchterndes Fazit bleibt, dass der Bund das große Potenzial der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft für mehr Arbeitsplätze und Wertschöpfung gerade auch im ländlichen Raum nicht ausreichend erkannt hat.

Dabei gibt es – wie es auch die Bundesregierung sieht- durchaus enorme Chancen für die Landwirte im Bereich der erneuerbaren Energien.

Ab 2005 wirtschaften die deutschen Landwirte unter den Bedingungen der EU-Agrarreform, die sich mit den Schlagworten „Entkopplung“ und „Cross Compliance“ umschreiben lässt. Politische Geschäftsgrundlage für die Agrarreform war und ist die Festschreibung der EU-Agrarausgaben bis zum Jahr 2013.

Cross-Compliance, also die Bindung der Direktzahlungen an Verbraucher-, Umwelt- und Tierschutzstandards, darf nicht zu einer überbordenden Kontrollbürokratie ausufern. Es muss jetzt gelingen, die von der EU vorgegebenen Kontrolle sinnvoll zu bündeln und auf wenige, repräsentative Kriterien zu beschränken. Auch müssen gerade mit Blick auf Cross Compliance alle nationalen Alleingänge im Fachrecht auf den Prüfstand.

In den kommenden Monaten wird es zunächst darauf ankommen, sich als Landwirt mit den Details der neuen entkoppelten Betriebsprämie vertraut zu machen. Hier entsteht für alle Bauernverbände auf Kreis-, Landes- und Bundesebene eine große Aufgabe in der Mitgliederberatung. Entkoppelung bedeutet für die Landwirte aber vor allem, die Rentabilität der Produktionszweige unter den neuen Bedingungen der entkoppelten Betriebsprämie kritisch zu überprüfen. Dies gilt gerade vor Investitionen. Dafür sind künftig noch mehr als bisher kostendeckende Preise bei Getreide, Milch oder Rindfleisch entscheidend. ...

Auch im Jahr 2004 bildeten mehrere Veranstaltungen die Schwerpunkte der satzungsgemäßen Arbeit der Verbindungsstelle

Bei der vor dem Jahreswechsel üblichen gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Beirat am 12. November 2003 im TCM auf dem Messegelände der Deutschen Messe AG in Hannover wurde u. a. das Arbeitsprogramm für das Jahr 2004 beraten. Die hierbei beschlossene Terminplanung wurde den Mitgliedern und ständigen Ansprechpartnern der Verbindungsstelle für ihre eigene Terminplanung Anfang Januar 2004 in dem seit Jahren üblichen Jahresbeginn-Rundschreiben mitgeteilt.

Als erste Veranstaltung des Jahres 2004 fand am 10. März ein Podiumsgespräch statt, das sich mit dem Thema befasste:

„Perspektiven eines kooperativen Marketings für Land- und Ernährungswirtschaft“

Früher gehörten Erzeugung und Vermarktung von Lebensmitteln zur Kompetenz der Landwirtschaft. Heute gilt dies allenfalls noch für den Bereich der Direktvermarktung. Erweiterte Verbraucherwünsche, Arbeitsteilung und ein oft gnadenloser Preiskampf im Markt zwingen alle Beteiligten zur Suche nach neuen Wegen erfolgreicher Vermarktungsstrategien. Vor diesem Hintergrund diskutierten Vertreter aus der ernährungswirtschaftlichen Praxis, der Marketinggesellschaft und der Landwirtschaft das Thema aus Sicht ihres Unternehmens und beantworteten Fragen aus dem Zuhörerkreis.

Dem Podium gehörten an:

Einführungsreferat: Dr. Christian Schmidt, Geschäftsführer,
Marketinggesellschaft für niedersächsische Agrarprodukte e. V.

- **Dr. Gerhard Bosselmann**, Dipl.-Landwirt und Bäcker

- **Heinz-Josef Holzenkamp**, Vizepräsident, Landvolk Niedersachsen

- **Horst Reinking**, Bauerngut, Fleisch- und Wurstwaren GmbH, Bückeberg

- **Dipl.-Wirt.-Ing. Lars Schäkel**, Geschäftsf. Gesellschafter,
„frischli“ Milchwerke GmbH, Rehburg-Loccum

Moderation: Günter-Martin Beine, Chefredakteur, „Das Landvolk“

Der Vorsitzende des Vorstandes der Verbindungsstelle, **Herr Ing. agr. Henning Ziegenmeier**, konnte im gut besuchten Plenarsaal etwa 70 Gäste begrüßen und gab seiner Freude über die gute Beteiligung an dieser Veranstaltung Ausdruck. Er erhoffte sich einen interessanten Nachmittag und hoffentlich positive Anregungen zum Tagungsthema.

Nach der Vorstellung der einzelnen Podiumsteilnehmer unter Hinweis auf ihre jeweilige berufliche Funktion durch den Moderator definierte dieser kurz den Begriff „Marketing“ und bat **Herrn Dr. Christian Schmidt**, sein Impulsreferat zur Einstimmung auf das Veranstaltungsthema zu halten.

Seinem – nach eigenen Worten bewusst etwas theoretisch gestalteten – Referat stellte Dr. Schmidt einige Bemerkungen voran, in denen er auf diese zentrale Themenstellung für die Schnittstelle Landwirtschaft – Gewerbliche Wirtschaft hinwies und die nur sehr zögerlichen Fortschritte bei den Versuchen von Kooperationen in den zurückliegenden Jahrzehnten bedauerte.

In seinem Referat behandelte Dr. Schmidt das Thema sehr ausführlich unter **vier Gesichtspunkten**, die hier nur stichwortartig vermittelt werden können; dies gilt auch für die Beiträge aller anderen Diskussionsteilnehmer.

I. Es geht zunächst um definitorische Abgrenzungen:

Was meint kooperatives Marketing?

Unter Beteiligung und durch Zusammenarbeit aller Akteure überdurchschnittliche Wertzuwächse zu erzielen. Dies kann sowohl in horizontaler Form, also zwischen Unternehmen einer Marktstufe, in vertikaler Form, also zwischen Unternehmen in aufeinanderfolgenden Marktstufen oder konglomerat, d. h. zwischen verschiedenen regionalen Akteuren, Wirtschaftszweigen, Produktions- und Handelsstufen ablaufen.

II. Welche Rahmenbedingungen bestehen in den Lebensmittelmärkten, warum deshalb kooperatives Marketing?

Stagnierende Marktvolumina, Veränderung der Verbrauchernachfrage und steigende Bedeutung der Vermarktungskosten zwingen zu organisatorischen Konsequenzen.

Auch unter Marketinggesichtspunkten scheint es angebracht, über den materiellen Wert von Lebensmitteln nachzudenken, darüber hinaus könnte und sollte auch der moralische Wert von Lebensmitteln kommuniziert werden und ebenso über eine zeitgerechte Ernährungsethik im Marketingmix nachgedacht werden.

III. Positionierung der Akteure in der Ernährungswirtschaft:

In welchen Aktionsfeldern findet kooperatives Marketing statt?

Es ist festzuhalten, dass es im Marketing zunächst nur zwei wesentliche Basisorientierungen gibt: die Leistungsorientierung mit Leistungspflege und Leistungsinnovation und Kundenorientierung mit Kundenpflege und Kundenakquisition. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage des Ausschöpfens bzw. die Frage des Erschliessens von den entsprechenden Potentialen.

Herr Dr. Schmidt ging ausführlich auf die bei einem kooperativen Marketing zu bewältigenden Steuerungsmechanismen und Managementanforderungen ein. Hierzu zählen: Das Ertragsmanagement – das Qualitätsmanagement – das Technologiemanagement und das Organisationsmanagement.

IV. Einsatz absatzpolitischer Instrumente:

Wie setzt man kooperatives Marketing um?

In diesem Teil seines Vortrags beschrieb Herr Dr. Schmidt die Entwicklung einer Marktstrategie unter Berücksichtigung der Stichworte Produkt/Marktkombinationen, Marktstimulierung, Analysen der Marktabdeckung und Festlegung des Absatzraumes, um darauf aufbauend, geeignete Maßnahmen umzusetzen.

Kooperative Werbekonzepte können in diesem Zusammenhang z. B. auf saisonale Schwerpunktsetzungen (Spargel, Erdbeeren und der „Beaujolais Primeur ist da“), inhaltliche Schwerpunktsetzungen (Frische, Geschmack, Gesundheit, Wertigkeit, Nährstoffgehalt, Fitness usw.) oder übergreifend themenorientierte Schwerpunktsetzungen bezüglich Herkunft oder Produktsicherheit aufbauen.

Herr Dr. Schmidt schloss seinen Vortrag mit einem Ausblick:

In meinen Aussagen habe ich versucht, einige ausgewählte Grundlagen, Rahmenbedingungen, Positionierungen der Akteure und Einsatz und Ausgestaltung absatzpolitischer Instrumente des kooperativen Marketings zu beleuchten. Ich denke, dass es viele gute Ansätze bereits gibt und viele neue Ideen noch auf ihre Umsetzung warten.

Es gibt mehrere Gründe, warum ein Mehr an Kooperation hier in Niedersachsen allen Marktakteuren nützen kann – eine wesentliche Triebfeder sollte jedoch sein, insgesamt mehr unserer Agrarprodukte hier zu verarbeiten.

Herr Reinking, Vertreter der EDEKA-Gruppe, stellte in seinem Statement und weiteren Diskussionsbeiträgen folgende These in den Raum:

Kooperatives Marketing wird immer schwieriger, da viele Hersteller auf Wunsch ihrer Kunden eine sogen. Mehrfachstrategie fahren, d. h. sie produzieren eigene Marken und sogenannte Handelsmarken für den jeweiligen Kunden, die anonym sind. Für seinen Unternehmensverbund gehe er davon aus, dass im Discountbereich verstärkt „No-Name-Produkte“ angeboten werden, die besonders preiswert sind. Im Vertriebsbereich der Einkaufszentren wird es ein Angebot geben, das sowohl die Marke herkunftsbezogen und herkunftsgesichert bietet, als auch Discountangebote. Dazwischen wird es einen Bereich des selbständigen Einzelhandels geben, in dem am ehesten kooperatives Marketing möglich ist.

In einer Reihe von Beiträgen stellte **Herr Dr. Bosselmann** zahlreiche, zum Teil recht provozierende, aber aus eigener Erfahrung sprechende und viel beachtete Fragen und Feststellungen zur Diskussion. Hier einige seiner Feststellungen:

- Der Markt für Lebensmittel ist gesättigt, vieles was produziert wird, braucht eigentlich niemand.
 - Der Discountbereich wächst zweistellig, der Einzelhandel schrumpft zweistellig.
 - Wir arbeiten in einer Branche, die die Unschuld verloren hat. Ständig neue Skandale und Skandälchen verärgern die Kunden.
 - Leider ist in Deutschland „Geiz geil“. Wir investieren sehr viel in Qualität, in Produkte und Marketing, der Anteil der Bevölkerung, die das schätzt, wird aber immer geringer.
 - Nur eine High-tec-Landwirtschaft bietet Überlebenschancen in der Urproduktion.
 - Markenbildung, d. h. Erzeugung von unverwechselbaren Spezialitäten ist eine Chance.
 - Es gibt trotz allem viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit von einzelnen Betrieben, aber es bleiben Gruppeninteressen.
- Denken in Prozesspartnerschaft, so dass Austauschbarkeit des Lieferanten vermieden wird.

Herr Schäkel, Vertreter eines privaten, mittelständischen Molkereiunternehmens, widersprach in seinen Ausführungen zunächst der vorher geäußerten Ansicht, die Rahmenbedingungen am Markt seien schlecht und die Handelslandschaft mache alles noch schwieriger. Schwieriger wird es nur für die Unternehmen, die nicht flexibel genug sind, um sich auf die Marktgegebenheiten einzustellen. Der Lebensmitteleinzelhandel wird von der Landwirtschaft z. Tl. als Feindbild empfunden, obwohl er doch enorme Chancen bietet. Sein Unternehmen z. B. arbeitet mit einem großen Lebensmitteleinzelhandelsunternehmen zusammen, das seine Produkte von Finnland bis Spanien, bis Italien und Griechenland verkauft, und zwar mit wenig eigenem Aufwand, auch ohne eine Außenorganisation vor Ort vorhalten zu müssen.

Zum Thema kooperatives Marketing vertrat Herr Schäkel eine sehr kritische Einstellung, zumindest für den Markt für Milchprodukte. In Deutschland gibt es noch etwa 100 milchwirtschaftliche Unternehmen, von denen noch etwa 50 aktiv am Markt sind. Zusammenarbeit z. B. mit anderen Molkereien, um beim Handel bessere Bedingungen zu erwirken, entspricht nicht mehr den Marktgegebenheiten. Der Wettbewerb unter den relativ wenigen Molkereien um die besten Bedingungen beim Kunden sind extrem. Zusammenarbeit in einzelnen Bereichen, wie z. B. bei technischen Lösungen, Normungen o. ä. macht Sinn, nicht aber in dem sensiblen Bereich des Marktes. „frischli“ sieht sich nicht als regionale Marke, sondern als ein Molkereiunternehmen in Deutschland auf dem deutschen Markt und angrenzenden Exportmärkten. Nach Ansicht von Herrn Schäkel ist kooperatives Marketing innerhalb der Branche unsinnig.

Herr Holzenkamp, Landwirt aus dem Weser-Ems-Raum, dessen Betriebsschwerpunkt die Schweinehaltung mit Ackerbau ist, wies darauf hin, dass heute die Vermarktung nicht mehr in den Kompetenzbereich der Landwirtschaft gehört. Die Landwirtschaft ist Rohstofflieferant in der Lebensmittelkette, in die sie sich vertikal und horizontal einfügen muss. Hierbei gibt es verschiedene Organisationsformen, die sich natürlich an den Märkten ausrichten müssen. Die allgemeine Behauptung stimmt nicht, dass alle Landwirte von öffentlichen Zuschüssen leben, denn gerade im Flächenland Niedersachsen haben sich insbesondere in vielen Bereichen der Tierhaltung, die ohne Zuschüsse arbeiten, wettbewerbsfähige Betriebe entwickelt, die in dieser „Kette“ erfolgreich agieren. Weiter verbessert werden muss die Einbindung in die nachgelagerten Stufen, um die Kostenführerschaft im Wettbewerb zu übernehmen.

Herr Holzenkamp machte klar, dass Qualitätssicherungszeichen keine Werbung darstellen. Die Landwirtschaft allgemein muss sich damit abfinden, Rohstofflieferant am Anfang der Lebensmittelkette zu sein und ihren Beitrag zu qualitativ hochwertigen und sicheren Produkten zu leisten, zumal der dominierende Handel die Austauschbarkeit der Rohstoffe will. Wenn es gleichwohl gelingen könnte, in einigen Bereichen die Austauschbarkeit bestimmter landwirtschaftlicher Produkte zu beenden, würde es eher gelingen, kostendeckende Erlöse für landwirtschaftliche Produkte zu erzielen.

Nach den interessanten und teilweise heftig diskutierten Beiträgen innerhalb des Podiums hatten die Tagungsteilnehmer Gelegenheit, sich an der Diskussion zu beteiligen. Dabei ging es immer wieder um das unselige Schlagwort „Geiz ist geil“, das u. a. dazu geführt hat, dass die Wertschätzung von Lebensmitteln durch die alleinige Focussierung auf den Preis in eine grandiose Schiefelage geraten ist.

Am 26. April fand zunächst die zur Vorbereitung der sich anschließenden Mitgliederversammlung übliche Sitzung von Vorstand und Beirat statt, bei der es insbesondere um die Vorschläge für Ergänzungswahlen zum Beirat ging, durch die eine spürbare Verjüngung dieses Gremiums erreicht wird.

Zu dieser **Mitglieder-Jahresversammlung** konnte der Vorsitzende des Vorstandes der Verbindungsstelle, **Ing. agr. Henning Ziegenmeier**, 60 Mitglieder und Gäste im Plenarsaal der Industrie- und Handelskammer Hannover begrüßen. Neben den erforderlichen Regularien – Jahresbericht und Jahresabrechnung 2003, Entlastung von Vorstand und Geschäftsführung,

Haushaltsplan 2004 und Vorlage des Veranstaltungsplanes 2004 – fanden Ergänzungswahlen zum Beirat statt. Entsprechend der Beratung in der vorangegangenen gemeinsamen Sitzung schlugen Vorstand und Beirat der Mitgliederversammlung vor, folgende Herren in den Beirat zu wählen;

- Herrn Hans-Heinrich Köhler

Geschäftsführer des Verbandes der Niedersächsischen Grundbesitzer

- Herrn Dr. Christian Schmidt,

Geschäftsführer der Marketinggesellschaft für Niedersächsische Agrarprodukte

- Herrn Werner Koch,

Stellvertretender Vorstandssprecher der Sparkasse Hannover

- Herrn Joachim Felker,

Geschäftsführer K + S Kali GmbH,

an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Dr. Bernhard Wiechens

- Herrn Dr. Fritz Schumann,

Hauptgeschäftsführer, Landesbauernverband Sachsen-Anhalt

- Herrn Karl Stefan Wentzel,

Geschäftsführer Wentzelsche Saatgut und Lagerhallen GmbH & Co. KG, Teutschenthal

Gemäß § 7 (1) der Satzung wählte die Mitgliederversammlung in einzelnen Wahlgängen die Vorgeschlagenen jeweils einstimmig in den Beirat.

Zu dem im Anschluss an die Regularien üblichen Vortrag begrüßte der Vorsitzende als Redner den **Niedersächsischen Umweltminister, Herrn Hans-Heinrich Sander**, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass diesem neuen Umweltminister der positive Ruf vorausleite, **Umweltpolitik nicht gegen Gruppen, sondern für den Menschen zu betreiben.**

Das Thema seines Vortrages lautete:

„Umweltschutz mit Zukunft, gemeinsam mit Landwirtschaft und gewerblicher Wirtschaft“.

Minister Sander legte in seinem Referat mit klaren und allgemein verständlichen Worten dar, wie er bei der Gestaltung der notwendigen Veränderungen im Bereich des Umweltschutzes sein im Beruf erworbenes Fachwissen ideologiefrei in die niedersächsische Regierungspolitik einbringen werde. Er stellte einleitend fest, dass die Landwirtschaft als Nutzer von 60 % der Fläche Niedersachsens ein wichtiger Kooperationspartner beim Umweltschutz ist.

Umweltpolitik in der Zukunft kann nur Erfolg haben, wenn wir **Maß halten**, lieb gewordene Dinge **hinterfragen** und die **Menschen** bei unserem Handeln **mitnehmen**, mehr Eigenverantwortung und weniger Regulierung anmahnen und dabei sparsam mit dem Geld der Bürger umgehen. Eigentum verpflichtet, aber auch die Gesellschaft ist den Eigentümern verpflichtet! Natürlich ist auch Niedersachsen verpflichtet, die Naturschutzanforderungen des Europäischen Gemeinschaftsrechts zu erfüllen, muss aber nicht die Rolle eines vermeintlichen Musterschülers einnehmen und auch nicht Qualität durch Quantität ersetzen.

Der Redner ging dann ausführlich auf die Themen „Umsetzung der FFH-Richtlinie“, vorbeugenden „Hochwasserschutz“ und „Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie“ ein. Er machte hierzu klar: **Wir werden keine Maßnahme veranlassen, bevor sie nicht intensiv erörtert wurde.**

...

Einen breiten Raum im Vortrag von Minister Sander nahm die von der niedersächsischen Landesregierung verfolgte Energiepolitik ein, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten, die Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern und die Umweltverträglichkeit zu erhöhen.

Ziel dieser Politik ist es, die erneuerbaren Energien unter Anwendung marktwirtschaftlicher Instrumente weiter auszubauen und auch zu fördern.

Dabei geht es um Vorhaben zur Erforschung und Entwicklung neuer Technologien zur Energieerzeugung aus Wind- und Solarenergie, Geothermie, Wasserkraft, Bioenergie und um Biokraftstoffe. Für ein großes Flächenland wie Niedersachsen mit seiner hochproduktiven Landwirtschaft ist die Bioenergie hinsichtlich ihrer Bedeutung für Ressourcenschonung und nicht zuletzt als Einkommensalternative für die Landwirtschaft von sehr großer Bedeutung.

Abschließend fasste er die von ihm dargelegte neue Ausrichtung der Umweltpolitik in Niedersachsen zusammen, die darin gipfelt: „Unsere Umweltpolitik setzt darauf, dass durch eine bessere Akzeptanz der Umweltschutz insgesamt gestärkt wird. Nur eine Umweltpolitik **mit** den Menschen bedeutet Umweltschutz mit Zukunft und funktioniert nur bei einem Miteinander aller Beteiligten“.

Nach einer interessanten und lebhaften Diskussion am Ende des Vortrages schloss der Vorsitzende mit einem Dank an Herrn Minister Sander und die Veranstaltungsteilnehmer die Mitgliederversammlung.

Am **16. Juni** galt der jährlich übliche Besuch eines Unternehmens im Raum Hannover unserem Mitgliedsunternehmen „**frischli**“ **Milchwerke GmbH** in Rehburg-Loccum.

Dieses private mittelständische Molkereiunternehmen mit Werken u. a. in Rehburg-Loccum, Sachsen-Anhalt und Bayern, sieht sich nicht als Produzent einer regionalen Marke, sondern als ein Molkereiunternehmen in Deutschland auf dem deutschen Markt und angrenzenden Exportmärkten. „frischli“ arbeitet mit einem großen Lebensmitteleinzelhandelsunternehmen zusammen, das seine Produkte von Finnland bis Spanien, bis Italien und Griechenland verkauft.

Nach dem Eintreffen der 40 Mitglieder und Gäste der Verbindungsstelle wurden wir vom Geschäftsführer des Unternehmens, **Herrn Dieter Winkelmann**, begrüßt. Bevor Herr Winkelmann in seinem sehr ausführlichen und interessanten Vortrag das Unternehmen „frischli“ mit seinen drei Werken in Rehburg, Weißenfels und Eggenfeld vorstellte, ging er auf die Inhaberstruktur dieses privaten Unternehmens ein. In Bezug auf die Generationsfrage stellte er fest, dass für das Unternehmen „frischli“ eine besonders glückliche Situation besteht, die nun schon seit mehr als hundert Jahren über vier Generationen gut und erfolgreich funktioniert. Drei Familienstämme führen das Unternehmen, Diese miteinander verwandten Familien besaßen ursprünglich eigene Molkereien und fanden sich später im Laufe der Entwicklung der gesamten Molkereiwirtschaft in Rehburg zusammen.

Unter teilweiser Verwendung projizierter Folien ging Herr Winkelmann dann auf die Entwicklung und augenblickliche Situation des Unternehmens ein. Obwohl die Gründung von „frischli“ bereits auf das Jahr 1901 zurück geht, erfolgten die wesentlichen Aktivitäten in der Entwicklung des Unternehmens in den vergangenen 25 Jahren.

Weitere Schwerpunkte seines Vortrages waren die Steuerung von Produktion, Vertrieb und Geschäftsleitung, die Partnerschaft mit den Landwirten als Milchlieferanten, die Findung eines marktgerechten Auszahlungspreises und der praktische Ablauf des Geschäftsbetriebes, insbesondere im Werk Rehburg. Herr Winkelmann erläuterte die Aktivitäten des Unternehmens in den verschiedenen Marktbereichen, ging auf das wachsende Exportgeschäft in fast alle europäischen Länder und auf die zahlreichen Produkte ein, die unter eigenen Markennamen, aber auch als Handelsmarken verkauft werden.

In einer abschließenden Diskussion ging es u. a. um die Gestaltung des Milchauszahlungspreises, um die offensichtlich unterschiedliche Wertschöpfung in den einzelnen Werken und um die Wirtschaftlichkeit des eigenen Fuhrparks. Andere Fragen betrafen betriebswirtschaftliche Zahlen wie z. B. unterschiedliche Umsätze pro Arbeitskraft in den einzelnen Werken, es ging um Werbeaufwendungen und deren Grenzen in einem mittelständischen Unternehmen und die Sicherheit der Versorgung des Unternehmens mit dem Rohstoff Milch.

Breiten Raum nahm auch die Frage der Qualitätssicherung bei den verschiedenen Produkten und der Umgang mit eventuell genveränderten Zusatzstoffen ein.

Ein einstündiger Rundgang durch das Werk in drei überschaubaren Gruppen, bei dem bereitwillig Auskünfte zu auftretenden Fragen gegeben wurden, bildete den Abschluss dieser interessanten Veranstaltung.

Die **Mitgliederjahresfahrt** fand am **15. September** statt und führte in den Raum Helmstedt. Unser Besuch galt zunächst der Firma **FR. STRUBE Saatzucht KG Söllingen**, einem Unternehmen, das sich seit seinen Anfängen im Jahr 1877 zu einem der größten privaten Pflanzenzüchterhäusern in Deutschland entwickelt hat.

Außerdem besuchten wir die **Bundeslehranstalt Burg Warberg e. V.** und die Firma **AMINO GmbH** in Frellstedt.

Nach Verlassen der Autobahn an der Abfahrt Helmstedt-Zentrum stieg **Herr Christian Lubkowitz**, in der Geschäftsleitung der Firma FR. STRUBE verantwortlich für die Bereiche Marketing und Kommunikation, in unseren Reisebus zu und übernahm gewissermaßen die Reiseleitung für die geplanten Besuche.

Er hatte sich dankenswerter Weise an Planung, Vorbereitung und Organisation der Jahresfahrt sachkundig und sehr engagiert beteiligt.

In einem sehr interessanten Vortrag auf dem Weg zu unserer ersten Besuchsstation und ebenso in Beiträgen auf der Fahrt zu den weiteren Stationen, stellte Herr Lubkowitz nicht nur das Unternehmen „FR. STRUBE Saatzucht KG“ vor, sondern ging auf Geschichte, wirtschaftliche Entwicklung und die augenblicklichen Verhältnisse im Landkreis Helmstedt ein. Dabei verwies er auf eine von ihm verfasste und den Fahrtteilnehmern überreichte Broschüre, in der in Schaubildern und Tabellen mit aktuellen Zahlen sein Unternehmen und der Landkreis Helmstedt ausführlich beschrieben wird.

Nach unserem Eintreffen auf dem Firmengelände der FR. STRUBE Saatzucht in Söllingen wurden wir von **Herrn Dr. Hermann Strube** im Saatzuchttechnologiezentrum des Unternehmens begrüßt. Dabei ging er in Ergänzung zu den bereits unterwegs erhaltenen Auskünften auf die geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung des Familienunternehmens, insbesondere auch unter Hinweis auf die Auswirkungen der deutschen Teilung nach dem „Zweiten Weltkrieg“ und der Wiedervereinigung ein.

Anschließend hielt **Frau Dr. Antje Wolff**, Leiterin der Abteilung Saatgutforschung, einen sehr engagierten und von profunder Sachkenntnis geprägten Vortrag zu einem – nach ihren Worten – für das Unternehmen bedeutsamen Thema: Darstellung und Saatgutqualität als der wichtigsten Voraussetzung für gute und sichere Erträge beim Anbau landwirtschaftlicher Nutzpflanzen und damit auch als Voraussetzung für ökonomischen Erfolg eines Saatgutunternehmens.

Gewissheit über die tatsächliche Saatgutqualität konnte also nur ein „**Blick in das Saatkorn hinein**“ bringen. Dem STRUBE-DIECKMANN Forschungsteam ist es gelungen, in Zusammenarbeit mit der Fraunhofer-Gesellschaft die Computertomographie bei der Saatgutanalyse einzusetzen, die einen Blick förmlich in den letzten Winkel des Saatgutes möglich macht. Die jetzt dabei entwickelte, zerstörungsfreie Microfocus-Computertomographie gibt uns nun erstmalig die Möglichkeit, auch kleinste morphologische Details sichtbar zu machen, zu vermessen und ihre Bedeutung für das Keim- und Feldaufgangsverhalten in biologischen Tests zu prüfen.

Frau Dr. Wolff beschrieb sehr detailliert die Arbeitsweise dieser in der Pflanzenzüchtung neuen Methode, die letztlich dazu geführt hat, dass mit der Einführung der Mikrofocus-Computertomographie STRUBE-DIECKMANN neue Möglichkeiten und Wege der Saatgutoptimierung und der weiteren Forschung schaffen konnte.

Nach diesem sehr ausführlichen und interessanten Vortrag beschloss ein Rundgang durch die Saatgutaufbereitungsanlage und verschiedene Laboreinheiten, und natürlich auch der Besuch der Station des Computertomographen, den Besuch in Söllingen ab.

Bevor wir die zweite Station unserer Jahresfahrt erreichten, gab der inzwischen zu unserer Reisegruppe gestoßene Geschäftsführer und Leiter der **Bundeslehranstalt Burg Warburg e. V., Ing. agr. Peter Link**, einen kurzen geschichtlichen Einblick in Gründung, Entwicklung und derzeitigen Stand dieser Einrichtung und lud zum Auftakt des Besuches zunächst zu einem Mittagessen ein.

Während des Essens nutzte der anwesende Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Braunschweig, **Herr Dr. Bernd Meier**, die Gelegenheit, in einem kurzen Grußwort seiner Freude darüber Ausdruck zu verleihen, dass die Jahresfahrt der Verbindungsstelle zu Unternehmen in Bereich seiner Industrie- und Handelskammer geführt hat. Er wies darauf hin, dass die Landwirtschaft dieses Raumes eine hervorragende Basis für die Entwicklung des Wirtschaftsraumes Braunschweig im vergangenen Jahrhundert mit der Gründung bedeutender Unternehmen in gewerblicher und Nahrungsmittelindustrie war.

Zur Einstimmung auf einen sehr ausführlichen und lebendigen Bericht von Herrn Peter Link über die Entstehung, die Fortentwicklung und die heute bestehenden Aktivitäten in „Burg Warberg“, bei dem das persönliche Engagement und die Freude an seiner Arbeit immer

wieder deutlich wurde, wurde ein Kurzfilm gezeigt. Gegründet als „Reichslandhandelsschule e. V.“ im Jahr 1937 stand die Burg Warberg nach den verschiedenen Kriegswirren und Beschlagnahmungen ab 1955 dem Verein wieder zur Verfügung. Es folgte der Ausbau der Schule mit der Einrichtung eines Labors zur Getreideanalytik und einer Aula (Rittersaal).

In Anlehnung an die 1937 geforderten Grundsätze „Ausbildung“, „Weiterbildung“ und „Begegnungsstätte“ ist heute das Programm der Bundeslehranstalt aufgebaut. Die Basis bilden die dreiwöchigen Förderungslehrgänge, zu denen kaufmännische Auszubildende aus dem Agrarhandel und der Mischfutterindustrie nach Warberg kommen. Beim Aufbau einer Warenterminbörse in Deutschland hat die Bundeslehranstalt wesentlich mitgearbeitet.

Mit dem Kauf der Burg wurde auch der Resthof der früheren Domäne Burg Warberg erworben. Als typischer Ackerbaubetrieb der braunschweigischen Region mit Zuckerrüben und Getreide wirtschaftet der 100 ha-Betrieb auf schweren Böden. Zusätzlich werden im Jahr zwischen 800 und 900 Schweine gemästet. Der erfolgreich geführte Landwirtschaftsbetrieb bietet den Praxisbezug für viele Seminare.

In den letzten Jahren wurde die Burg gezielt zum Seminarhotel ausgebaut. Die 42 Zimmer mit 75 Betten sind mit Dusche/WC/Telefon ausgestattet. Besonders in den Sommermonaten bietet die Burg ein reizvolles Ambiente für kulturelle Veranstaltungen und „mittelalterliche Tafelleyen“, wozu Gäste bundesweit nach Warberg kommen.

Bei einem kurzen Rundgang durch die Räume der „Burg“ erläuterte Herr Link ausführlich – unter Hinweis auf die den Fahrtteilnehmern überreichten detaillierten Unterlagen – die zahlreichen Aktivitäten der Lehranstalt, betreffend u. a. den landwirtschaftlichen Betrieb, die Betreuung von Verbänden und der „Erwin-Fromme-Stiftung“ sowie die geplanten Ansätze zu weiteren Dienstleistungen, insbesondere im Bereich der Nachwuchsförderung.

Herr Link beendete seine Ausführungen mit folgender Schlussbetrachtung: „Stillstand ist Rückschritt“ – das gilt auch für einen Seminardienstleister des privaten Agrarhandels. Die Bundeslehranstalt arbeitet permanent daran, Lösungsansätze für gegenwärtige Probleme zu suchen und zu präsentieren. Für die neue Saison haben wir daher die Rubrik „Tag und Thema“ eingeführt mit dem Ziel, sehr kurzfristig zu hochaktuellen Themen Eintages-Seminare oder Workshops anzubieten. Daneben wird das Angebot an IHK-Zertifikatslehrgängen um den Betriebswirt und Bilanzbuchhalter erweitert.

Die letzte Station unserer Jahresfahrt war der Besuch bei der Firma **AMINO GmbH in Frellstedt**.

Dort wurden wir von **Herrn Dr. Smolnik** begrüßt, der seit 25 Jahren in diesem Unternehmen in leitender Stellung tätig und u. a. für Einkauf und Produktentwicklung zuständig ist. In seinem ausführlichen Einführungsreferat – durch projizierte Folien untermauert – gab er einen Überblick über das, nach seinen Worten, komplizierte und sehr komplexe Unternehmen. Dabei wies er einleitend darauf hin, dass die AMINO GmbH – vereinfacht dargestellt – Verwerter von Restposten aus der Zuckererzeugung ist. Hier werden aus Melasse bestimmte Stoffe isoliert, verarbeitet und der Rest als teilentzuckerte Melasse als Futtermittel verkauft.

Die **AMINO GmbH** wurde im Jahre 1958 zur Produktion von Aminosäuren und verwandten Verbindungen gegründet. Sie ist eine Schwesterfirma der Norddeutschen Zucker-Raffinerie (NZR) in Frellstedt, gegründet im Jahre 1884 zwecks Gewinnung von Zucker aus Zuckerrübenmelasse und ein mittelständisches Unternehmen mit etwa 215 Mitarbeitern. Der jährliche Umsatz beträgt etwa 30 Mio. €. Anteilseigner sind jeweils zur Hälfte die Nordzucker GmbH & Co. KG in Braunschweig sowie eine private deutsche Unternehmer-Familie.

Das **Produktionsprogramm** umfasst:

Lebensmittel, insbesondere Zucker-Rohsaft; **Pharmawirkstoffe**, wie hochreine Aminosäuren und verwandte Verbindungen; **Aminosäurepräparate**, das sind Extrakte aus Zuckerrübenmelasse; **Futtermittelzusatzstoffe**, **Betain** für den technischen Bereich und **Futtermittel**.

Viele Aminosäuren werden aus Zuckerrübenmelasse bzw. pflanzlichen Proteinhydrolysaten mit Hilfe spezieller Verfahren und nachfolgender Aufreinigung gewonnen. Die Aminosäurelösungen werden dann auf die vorgesehene Endproduktion gebracht. Die letzten Produktionsstufen von der Kristallisation bis zur Verpackung finden in speziell abgeschirmten Räumen über mehrere Stockwerke hinweg statt. Alle wesentlichen Produktionsanlagen sind aus Edelstahl gefertigt.

Das Unternehmen vertreibt seine Verkaufsprodukte entweder direkt oder nur in enger Zusammenarbeit mit alteingeführten Großhandelsfirmen.

Die geschäftlichen Aktivitäten umfassen dabei den deutschen und europäischen Markt, ebenso wie die internationalen Märkte in USA und Fernost.

Die AMINO GmbH verfügt seit vielen Jahren über ein umfassendes Qualitätsmanagementsystem.

Alle Produkte von den Rohstoffen über die Zwischenprodukte bis hin zu den Endprodukten müssen eine umfangreiche chemische und mikrobiologische Kontrolle bestehen, bevor ihre Freigabe erfolgt.

Bis auf einige spezielle mikrobiologische Tests werden alle erforderlichen Untersuchungen in eigenen Betriebslabors durchgeführt.

Abschließend wies Herr Dr. Smolnik darauf hin, dass die meisten Produktionsverfahren auch im eigenen Unternehmen entwickelt wurden.

Nach diesem sehr interessanten Vortrag, für den sich der Vorsitzende, **Herr Dipl.-Ing.**

Meinecke, bei Herrn Dr. Smolnik bedankte, schloss ein Rundgang in drei Gruppen durch die Betriebsanlagen den Besuch des Unternehmens ab, bei dem viele Fragen, insbesondere zu den technischen Anlagen, kompetent beantwortet wurden.

Als letzte allgemeine Veranstaltung des Jahres 2004 fand am 10. November eine gemeinsame Vortragsveranstaltung der „Marketinggesellschaft für niedersächsische Agrarprodukte e. V.“ und der „Verbindungsstelle Landwirtschaft-Gewerbliche Wirtschaft Hannover e. V.“ anlässlich der „Eurotier“ in Hannover statt.

Mehr als 100 Besucher waren der Einladung der Veranstalter gefolgt, um zum Thema „**Perspektiven Norddeutschlands im Wettbewerb der Veredelungsregionen**“ die Vorträge von Experten aus der Ernährungs- und Finanzwirtschaft anzuhören und diese unter der Moderation von **Prof. Dr. Rudolf Preisinger**, Geschäftsführer der Lohmann-Tierzucht GmbH, zu diskutieren.

....

In seiner Begrüßungsansprache und nach Vorstellung der Referenten der Veranstaltung ging der **Präsident des Niedersächsischen Landvolks, Werner Hilse**, auf die Stärken und Schwächen des Veredelungsstandortes Niedersachsen als „Agrarland Nummer Eins“ in Deutschland ein. Auf der einen Seite führt die bisher erreichte Konzentration im Bereich der Veredelungswirtschaft mit einer schnellen Anpassung an Neuerungen in den Bereichen Technik und Management zur Erreichung und Einhaltung hoher Qualitätsstandards.

Andererseits spüre man im Wettbewerb mit anderen Bundesländern die Finanzschwäche Niedersachsens, die Hilfen bei hohen Gebühren auf vielen Gebieten und bei bundesweit höchsten Auflagen kaum erwarten lassen.

Gleichwohl ist anzuerkennen, dass die Landwirtschaft bei der Landesregierung stets ein offenes Gehör findet. Der Landvolkpräsident schloss seine Begrüßungsansprache mit der Einschätzung, dass mittelfristig durchaus gute Chancen für die deutsche Veredelungswirtschaft durch die wachsende Kaufkraft der nun größer gewordenen EU-Bevölkerung bestehen können.

Josef Vosding von der gleichnamigen Groß- und Versandschlachtereie in Bremen wies darauf hin, dass sich die Fleischwirtschaft ähnlich wie die Landwirtschaft in einem noch nie da gewesenen Verdrängungswettbewerb befinde. Die Ladenmetzger und der Viehhandel könnten schon recht bald den Strukturwandel abgeschlossen haben, während sich Schlachthöfe, Fleischhandel und Fleischwarenfabriken geradezu in Turbulenzen befänden.

Auch bei den Discountern erwarte er erhebliche Probleme. Angesichts der Markt-Einkaufsmacht der Aldis, Lidl's, Edekaner und Rewes dürften die Unternehmen der Branche aber nicht schwächeln und tatenlos zusehen. Beispielsweise verfüge man über hervorragende Fleischwarenfabrikanten mit einer Produktvielfalt wie in keinem anderen Land der Erde. Kritisch äußerte sich Vosding zum Qualitätsmanagement. Gleichwohl bezeichnete der Versandschlachter die bisherigen Anstrengungen der Agrar- und Ernährungswirtschaft im Bereich des Qualitätsmanagements als einen „Ansatz in die richtige Richtung“. Mittelfristig werde es Umsatzzuwächse auf europäischer Ebene nur in Osteuropa geben. Wachstumschancen sieht er im Bereich der SB-Ware.

Allerdings werde die steigende Marktmacht des Lebensmitteleinzelhandels den Preis- und Margendruck auf die Anbieter weiter verschärfen. Die Discounter dürften einen Marktanteil von mehr als 50 % erreichen und ihn ausbauen. Gleichzeitig werde der gesamte Lebensmitteleinzelhandel (LEH) die Bedienteke weitgehend abbauen. Dadurch entstünden Nischen für gut geführte Metzgerketten.

Der Präsident des Europäischen Instituts für Standards von Investitionsstudien (EUSIS) in Wien, Dr. Werner Behrens, sprach sich dafür aus, geplante Investitionen immer durch Machbarkeitsstudien zu untermauern. Unter Hinweis auf eine steigende Pleitenrate in vielen EU-Mitgliedsstaaten zweifele er an, dass die Erfolgssicherung in kleinen und mittleren Unternehmen ausreichend durch Businesspläne fundiert werde. Faktoren, die gerade mittelständische Unternehmen des Veredelungssektors vor immer komplexere Investitionsentscheidungen stellten, seien dank variierender Preise auf dem Schlachtviehmarkt, die Veränderungen der Kunden- und Wettbewerbsstruktur sowie der Verzehrsgewohnheiten und schließlich der biologisch-technische Fortschritt in der Fleischerzeugung und -verarbeitung. Nur wenn Neu- und Erweiterungsinvestitionen sachkundig vorbereitet würden, könnten die Unternehmen besser

...

an die erforderlichen Fremdmittel herankommen. Als Fazit hielt der EUSIS-Präsident fest: „Der beste Schlüssel zum Erfolg ist und bleibt sorgfältige Planung“.

Aus Sicht der Finanzwelt skizzierte Jens Gevke von der Oldenburgischen Landesbank als Eckpunkte für eine positive Perspektive der norddeutschen Veredelungswirtschaft die Zulieferung, die Abnahme und die Rentabilität. Dabei sei die Zulieferung dank der starken Landwirtschaft mit effektiven Größen gerade in der Weser-Ems-Region grundsätzlich gesichert. Auf der Abnehmerseite gebe es zwei Schienen, zwischen denen man differenzieren müsse, die Discounter und Markenprodukte. Die Wirtschaftlichkeit werde beeinflusst durch Auslastung, Preisentwicklung und Preisfestschreibungen sowie die Margenentwicklung.

Die Finanzierungspartner der Unternehmen müssten gemäß den Mindestanforderungen an das Kreditgeschäft (MAK) wesentlich genauer die Wirtschaftlichkeit der Kreditnehmer beurteilen und dokumentieren. In den Banken – aufgeteilt in Risiko und Vertrieb – treffe nie mehr einer allein die Entscheidung. Vielmehr entschieden der Vertrieb anhand von Kundengespräch und Unterlagen, das Risiko ausschließlich nach Unterlagen. Bei stärkeren Marktschwankungen müssten Maßnahmen getroffen werden, die Unternehmen zu stabilisieren. Der Bankexperte rief dazu auf, Preisvereinbarungen über die gesamte Produktionskette zu schließen oder aber die Erlöse über die WTB abzusichern. In seinem Fazit stellte Gevke fest, dass die Perspektiven Norddeutschlands im Wettbewerb der Veredelungsregionen gut seien. „Eigentlich ist alles da“, aber die Probleme müssten aktiv von allen Beteiligten angegangen, und die Zusammenarbeit müsste gestärkt werden, so der Banker. Bei gesicherten Produktions- und Ertragschienen stehe einer Begleitung durch Finanzierungspartner nichts im Wege.

Die sich an die Vorträge anschließende rege Diskussion, die durch Fachwissen und Kompetenz des als Moderator fungierenden **Prof. Dr. Rudolf Preisinger** sehr ausführlich und intensiv verlief, kam es zu folgendem Schluss: Die Perspektiven Norddeutschlands im Wettbewerb der Veredelungsregion sind insgesamt positiv.

Auf Einladung des Beiratsmitgliedes der Verbindungsstelle, **KD Bernd-Udo Hahn, Direktor der Landwirtschaftskammer Hannover**, fand am **15. Dezember** die zum Jahresende übliche gemeinsame Sitzung von Vorstand und Beirat in der Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau (LVG) der Landwirtschaftskammer Hannover in Ahlem statt.

Nach Begrüßung der 30 anwesenden Damen und Herren von Vorstand und Beirat und einigen Gästen wies der Vorsitzende des Vorstandes, **Herr Dipl.-Ing. agr. Henning Ziegenmeier**, auf den 50. Jahrestag der Gründung der Verbindungsstelle am 1. Dezember 1954 hin.

Er bedankte sich bei dem Vizepräsidenten der Landwirtschaftskammer Hannover, **Herrn Hensel**, und **Herrn Prof. Dr. Bernhard Beßler**, Leiter der Lehr- und Versuchsanstalt, für die Einladung zu dieser Sitzung und die Bereitschaft von Herrn Prof. Dr. Beßler, im Anschluss an die Regularien in einem kurzen Referat über die Arbeit der LVG zu berichten.

Danach bat er Herrn Vizepräsident Hensel um sein angekündigtes Grußwort. Darin gab dieser seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Verbindungsstelle gerade am 50. Jahrestag ihrer Gründung Gast in dieser praxisorientierten Lehr- und Versuchsanstalt der

...

Landwirtschaftskammer ist. Er ging dann auf die aktuelle Situation der Landwirtschaftskammern in Niedersachsen ein, deren mehr als hundertjährige Geschichte als eigenständige Kammern nun durch die beschlossene Verwaltungsreform in einer großen Landwirtschaftskammer Niedersachsen mündet.

Er sprach die schwierigen Fusionsverhandlungen an, ging auf die daraus resultierenden Probleme ein, wies aber auch auf die gebotenen Chancen hin.

Ein Blick in die Zukunft gibt aber Grund zu der optimistischen Aussicht, dass hier eine leistungsfähige und für die Landwirtschaft wichtige Selbstverwaltungseinrichtung in bewährter Form neu entsteht.

Danach wurde neben den erforderlichen Regularien – Haushaltsabwicklung 2004 und Haushaltsplan 2005 – die Arbeitsplanung für das Jahr 2005 ausführlich besprochen und einvernehmlich beschlossen. Daneben wurden von den Sitzungsteilnehmern eine Reihe von Beiträgen geleistet, die sich u. a. mit Anregungen für zukünftige Veranstaltungen befassten.

Anschließend ging **Prof. Dr. Beßler** in seinem Referat unter Benutzung projizierter Folien ausführlich auf die Arbeit der LVG, ihre geschichtlich interessante Entstehung und Entwicklung, die deutsche Landwirtschaft allgemein und speziell auf den Gartenbau in Niedersachsen ein.

Er erläuterte dann interessante Daten zum Gartenbau in Niedersachsen, über die Anzahl der Betriebe, ihre Anbaufläche, die Zahl der Beschäftigten und die Wertschöpfung des Gartenbaues mit seinen verschiedenen Sparten. Er ging auf die Geschichte der LVG ein, die 1893 als „Israelitische Erziehungsanstalt“ – dann „Gartenbauschule“ – zur Ausbildung von etwa 2000 Gärtnern gegründet wurde. Eine wechselvolle Geschichte ab 1942 mit Schließung der Schule, Nutzung durch die „Gestapo“ und zuletzt als Kleingartenanlage nach dem Krieg mündete 1955 durch den Kauf des Geländes durch die Landwirtschaftskammer Hannover von der „Jewish Trust Company“ in den Aufbau der heutigen Einrichtung „LVG“, die zunächst „Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau“ hieß. Es folgten erste Meisterkurse für Gärtner, Trennung von Fachschule und Versuchsanstalt und ab 1980 der Beginn der „Überbetrieblichen Ausbildung“ für Gärtner mit durchschnittlich 800 bis 1000 Schülern pro Jahr.

Prof. Dr. Beßler beschrieb anschließend die Aufgabengebiete der auf einer Gesamtfläche von 12,2 ha etablierten, mit auf dem neuesten Stand stehenden Gewächshäusern und Versuchseinrichtungen ausgerüsteten und mit etwa 40 Mitarbeitern tätigen Einrichtung:

- Praxisnahes Versuchswesen im Zierpflanzen- und Gemüsebau;
- Überbetriebliche Ausbildung;
- Unternehmer-, Betriebsleiter – Mitarbeiterfortbildung;
- Ideenlieferant für Gartenbaubetriebe, insbesondere im Bereich Endverbrauch.

Es folgten Erläuterungen zu der Art von Versuchen, wie etwa Langzeitversuchen, Versuche zu aktuellen Anbaufragen oder Diagnostik.

Am Schluss seines sehr lebendigen und von hoher Kompetenz zeugenden Vortrages entwickelte Prof. Dr. Beßler kurz seine Vorstellungen von der sich möglicherweise durch die Reform der Agrarverwaltung – Fusion der Landwirtschaftskammern – ergebenden Risiken und Chancen der zukünftigen Arbeit der heutigen LVG. Eine kurze aber interessante Diskussion, u. a. zur Finanzierung der Arbeit der LVG, beendete diesen Teil der Veranstaltung.

Nach einem Dank an Prof. Dr. Beßler für seinen Vortrag leitete der Vorsitzende zum letzten Teil der Sitzung über.

Aus Anlass des 50. Jahrestages der Gründung der Verbindungsstelle am 1. Dezember 1954 nahmen **Herr Erwin Fromme**, seit vielen Jahren Mitglied des Beirates der Verbindungsstelle, und **Herr Ralf Zimmermann von Siefert**, langjähriger Vorsitzender des Vorstandes der Verbindungsstelle, in Kurzreferaten zur Entwicklungsgeschichte und organisatorischen Gestaltung der Verbindungsstelle und der Außenwirkung ihrer Tätigkeit Stellung.

Herr Fromme beschrieb zunächst die Entstehung des „Verbindungsstellengedankens“ in Deutschland. Der Grundgedanke geht auf die von Inflation und Massenarbeitslosigkeit gekennzeichnete Wirtschaftslage Ende der 20er Jahre zurück, als sich im Ruhrgebiet Unternehmer, vornehmlich aus der Stahl- und Eisenindustrie, und Vertreter der Landwirtschaft zu einer Verbindungsstelle Landwirtschaft/Industrie zusammen fanden. Ein wichtiges Ziel war, die notwendige Mechanisierung der Landwirtschaft voranzutreiben und damit der Industrie Absatzchancen vor allem in den Großbetrieben Ostdeutschlands zu erschließen. Gleichzeitig sollte um gegenseitiges Vertrauen geworben und Verständnis für eventuell vorhandene oder entstehende unterschiedliche oder gar kontroverse Interessen geweckt werden. Kontroverse Vorurteile in Bezug auf die Bedeutung von Landwirtschaft und Industrie beherrschten die Jahre nach 1945.

Herr Fromme ging dann auf eine Reihe unterschiedlicher Veranstaltungen – Vortragsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Betriebsbesuche, Reisen – zu den jeweils aktuellen und auch kontrovers beurteilten Themen ein. Dabei stellte er positiv heraus, dass die Verbindungsstelle mit den von ihr aufgegriffenen Fragen und Problemen häufig in Gedanken sowohl der Politik als auch der wirtschaftlichen Entwicklung in Industrie und Landwirtschaft einen Schritt voraus war.

Im zweiten Teil seines Referates beleuchtete Herr Fromme die wichtigen Außenwirkungen der Arbeit der Verbindungsstelle.

Mehr voneinander wissen, sich mit den Problemen anderer Wirtschaftsbereiche und deren Unternehmer und Verbänden, den Erkenntnissen der Wissenschaft auseinander zu setzen, bringt das notwendige Verständnis für einander und eine erfolgreiche Zusammenarbeit erst zustande. Diese Devise galt 1920, so wie sie auch heute noch für die Verbindungsstelle gilt. Abschließend zollte Herr Fromme der Verbindungsstelle seine Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit und ihre Außenwirkung – trotz eines äußerst geringen finanziellen Etats – und wünschte ihr auch für die Zukunft Erfolg bei ihren Veranstaltungen mit Blick in die Zukunft und bei der Schaffung von gegenseitigem Verständnis zwischen gewerblicher Wirtschaft und Landwirtschaft.

Herr Zimmermann von Siefert ging in seinen Anmerkungen zur Entwicklungsgeschichte und der organisatorischen Gestaltung der Verbindungsstelle zunächst ergänzend zu den ausführlichen diesbezüglichen Ausführungen von Herrn Fromme ein.

Die in den 20er Jahren gegründete Verbindungsstelle in Essen war von Beginn an, beeinflusst insbesondere durch die dort handelnden Personen, eng an die Großindustrie angebunden und blieb es auch nach der Wiederbelebung nach Ende des zweiten Weltkrieges.

Anders als dort war die Verbindungsstelle Hannover seit ihrer Gründung klar auf praxisorientierte Themen, und ihre Organisation auf strenge Parität von Industrie und Landwirtschaft ausgerichtet. In der gesamten Arbeit der Verbindungsstelle Hannover in den vergangenen 50 Jahren spiegeln sich die Wellenbewegungen der Agrarpolitik und des Außenhandels wider. Ausführlich befasste sich Herr Zimmermann von Siefert in bedachtsamen und zugleich mahnenden Worten mit der Fragestellung: Brauchen wir heute nach diesen 50 Jahren die Verbindungsstelle noch oder nicht mehr?

Und er beantwortete und begründete diese Frage für sich persönlich eindeutig: Ja, sie wird heute mehr denn je gebraucht:

Ihn treibt in zunehmenden Maße die Sorge um, dass der Stellenwert der Landwirtschaft in unserer Gesellschaft nicht nur gemessen am Brutto-Inlands-Produkt gesunken ist, sondern dass Landwirtschaft in der Gesellschaft kaum noch wahrgenommen wird, weder als lebendiger und bedeutender Wirtschaftsfaktor noch als Produzent unseres täglichen Brotes, noch als Gestalter und Bewahrer der Natur. Sie wird häufig nur wahrgenommen in Skandalgeschichten, bei Rückstandsfragen in Lebensmitteln, eventuell noch bei Fragen über Subventionen oder bei Welthandelsfragen.

Er richtete folgenden Appell an die Verbindungsstelle:

Wir müssen den Stellenwert der Landwirtschaft durch Aufbau einer intensiveren und aggressiveren Kommunikation auf der Basis der Rationalisierungsmaßnahmen und Erfolge der Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren aufbauen.

Die Weltbevölkerung wird in den nächsten 50 Jahren noch um mindestens 50 % wachsen. Neue Techniken und neue Wege müssen gefunden und beschritten werden, eingebettet in ethische und gesamtwirtschaftliche Beurteilungskriterien.

Für die Verbindungsstelle ergibt sich daraus ein neues weites Feld an Korrekturen, Anregungen und Vermittlungen zum Wohle der Landwirtschaft und der gewerblichen Wirtschaft.

An das Ende seiner mit viel Beifall aufgenommenen Ausführungen stellte Herr Zimmermann von Siefert, gewissermaßen als Richtschnur für die zukünftige Arbeit, ein Zitat aus dem sogenannten „Brundtland-Report“:

„Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht mehr befriedigen können“.

Neben der Organisation der in diesem Bericht beschriebenen Veranstaltungen und der Verfassung ausführlicher Berichte hierüber zur Information der Mitglieder und befreundeter Institutionen hat sich der Geschäftsführer bemüht, im Rahmen seiner Möglichkeiten weitere Aktivitäten zu entwickeln.

Die Teilnahme an zahlreichen Pressekonferenzen, der Besuch von Ausstellungen und Veranstaltungen von Mitgliedsorganisationen ergaben die Möglichkeit, gewonnene Informationen gezielt an die Mitglieder weiterzugeben und die Aufgabe der Verbindungsstelle nach außen darzustellen.

Durch die Übersendung weiterer aktueller Veröffentlichungen aus gewerblicher Wirtschaft und Landwirtschaft im Zusammenhang mit Einladungen und Berichten zu eigenen Veranstaltungen hat sich der Geschäftsführer bemüht, den Mitgliedern zusätzliche Informationen zukommen zu lassen.

In Fortführung der Aktivitäten des Geschäftsführers im Rahmen des **Gesprächskreises Industrie-Landwirtschaft Sachsen-Anhalt** hatte er auch im Jahr 2004 Gelegenheit, bei Besuchen in dortigen Unternehmen, interessante Einblicke in die Wirtschaft Sachsen-Anhalts zu gewinnen.

Am Schluss dieses Jahresberichtes möchte sich der Geschäftsführer wiederum bei Mitgliedern, Freunden und Förderern der Verbindungsstelle dafür bedanken, dass sie ihm, wie in den Jahren zuvor, auch 2004 durch wohlwollende Unterstützung seine Arbeit ermöglicht haben.

Verbunden mit diesem Dank ist die Bitte, auch zukünftig durch Anregungen, aber auch Inanspruchnahme der vorliegenden Informationen die gemeinsame Arbeit der Verbindungsstelle erfolgreich mitzugestalten. Sein besonderer Dank gilt den Mitgliedern von Vorstand und Beirat für die so vertrauensvolle und anerkennende Zusammenarbeit.

P. S. Die ausführlichen Berichte der beschriebenen Veranstaltungen können bei der Verbindungsstelle angefordert werden.